

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Die Texte in diesem Heft befassen sich aus verschiedenen Optiken mit dem ganz kleinen Kind in unserer Gesellschaft, mit seiner Befindlichkeit, seinen Bedürfnissen, seinen Sorgen. Auch das ganz kleine Kind selber meldet sich zu Wort. Es gibt Hinweise darauf, wie ihm vom aller-

Quelle:

„Mehr vom Leben“ (1/2002)  
Gesundheitsförderung Baselland  
Schwerpunkt:  
„Kleine Kinder – Kleine Sorgen“

ersten Anfang an begegnet werden kann: als einem eigenen Menschen, mit unverwechselbarem Temperament, eigenen Gefühlen, und eigenem körperlichen und seelischen Erleben. Wie es sich in einem Sicherheit gebenden Rahmen in der Interaktion mit seinem Umfeld «aus sich selbst heraus» entfalten kann – als Chance für die Entwicklung von seelischer Gesundheit. Der Satz «Kleine Kinder – kleine Sorgen» steht als Bild für ein gängiges Stereotyp. Das Fragezeichen dahinter verdeutlicht, dass die hinter diesem Stereotyp liegenden Vorstellungen im Lichte neuer Erkenntnisse um alternative Perspektiven zu bereichern sind. Wie können solche alternative Perspektiven aussehen? Ich habe verschiedene Menschen gebeten, in ihrer eigenen Verantwortung ihre Perspektive im «Mehr vom Leben» zur Frage: Kleine Kinder – kleine Sorgen? darzulegen.

Einleitend zum Heft stelle ich selber ein paar Perspektivenwechsel vor, die meiner Arbeit zugrunde liegen:

## Vom Blick des Erwachsenen zum Blick des kompetenten Babys.

Frühere Vorstellungen über das Erleben, Fühlen und Handeln eines Säuglings waren auf Rekonstruktionen angewiesen, auf Berichte von Erwachsenen über ihre Kindheit. Erst als Forscherinnen und Forscher herausgefunden haben, wie man einen Säugling «direkt» befragen kann, konnte man anfangen, etwas darüber zu lernen, was und wie ein Baby/ein Kleinkind sieht, hört, spürt, fühlt und denkt.

## Von der Mutter-Kind-Beziehung zur Bedeutung des Vaters für die Entwicklung in der frühen Kindheit

Der Blick weg vom Säugling als isoliertes Individuum, oder von der über Jahrzehnte im Mittelpunkt des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Interesses gestandenen Mutter-Kind-Beziehung hin zur Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kindes führt zu einem zweiten Perspektivenwechsel: Forschungen über Väter belegen die wichtige und positive Bedeutung, welche die aktive Anwesenheit und emotionale Verfügbarkeit des Vaters auf die Entwicklung des Kindes bereits während der Zeit im Mutterleib hat.

## Vom Kind als Objekt zum Kind als Subjekt

Dieser Perspektivenwechsel hat in der Schweiz mit der Ratifizierung der UNO-Kinderrechtskonvention im 1997 eine verbindliche Grundlage erhalten. Diese bewertet die gesellschaftliche Situation des Kindes insofern als neu, als dass das Kind als Rechtssubjekt und nicht als Objekt oder den Elternrechten untergeordnet betrachtet wird. Dem Kind wird vom ersten Moment an (ohne Diskriminierung) das Recht zugesprochen, sich in der Interaktion mit seinen Bezugspersonen und in der Auseinandersetzung mit der materiellen Umwelt zu einem verantwortungsbewussten, sozialen und kompetenten Menschen zu entwickeln.

## Von der Fehlerfahndung zur Schatzsuche

Dieser Perspektivenwechsel ist entliehen von der Titelseite des Buches von

Ekkehard Schiffer «Wie Gesundheit entsteht». In den letzten Jahren hat sich das Interesse darüber, wie Krankheit entsteht – der «Pathogenese» – auch auf die Frage danach verlagert, wie sich Gesundheit entwickelt. Dieser Prozess – die Entstehung von Gesundheit – wird mit «Salutogenese» bezeichnet. Wie leicht kann es passieren, dass versucht wird, Müttern, Vätern Fehler nachzuweisen, wenn mit ihrem Kind nicht alles so läuft, wie es die Umgebung erwartet? Dass das Müttern und Vätern den Umgang mit den besonderen Bedürfnissen eines Säuglings oder eines Kleinkindes nicht erleichtert, wissen alle, die selber Mutter oder Vater sind oder Kontakt mit jungen Müttern und Vätern haben. Wieviel besser anzugehen sind hingegen Unsicherheiten, kritische Situationen, Fragen, Konflikte, wenn in der aktuellen Situation nicht Fehler, sondern «Schätze» – als je individuelle Möglichkeiten – zur Bewältigung aktueller Herausforderungen aktiviert werden können?

## Vom kaum zur Kenntnis-Nehmen zu einer Haltung von Wertschätzung, Unterstützung und Stärkung des Frühbereichs

Im April 1999 hat der Baslerbieter Landrat den Auftrag zur Realisierung einer Koordinationsstruktur für den Frühbereich erteilt und dafür einen Verpflichtungskredit für fünf Jahre gesprochen. Damit ist der Perspektivenwechsel vom kaum zur Kenntnis-Nehmen des Frühbereichs in eine wertschätzende, vom Gedanken der Unterstützung und Stärkung getragenen Perspektive im Kanton weiter vorangeschritten. Mögen sich alle Beteiligten dazu herausfordern lassen, der Gestaltung der Entwicklungsbedingungen im Frühbereich jene Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, die erforderlich sind, um den kleinsten und kleinen Kindern ein Aufwachsen in Wertschätzung und Stärkung ihrer selbst sowie der Aufgaben ihrer weiblichen und männlichen Bezugspersonen zu ermöglichen.

Kathrin Keller-Schuhmacher  
Projektleitung «Gesundheitsförderung  
im Frühbereich»